

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 22

Artikel: Der Löwenbändiger
Autor: d'Astorga, Miguel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mechanische Seidenweberei in Bern.

Den Rationalisierungsnotwendigkeiten ist ein vormalig blühendes industrielles Unternehmen — die Mechanische Seidenweberei in der Länggasse — zum Opfer gefallen. In seiner Sitzung vom Dezember 1929 mußte der Verwaltungsrat die Stilllegung der Fabrik in Bern als im Interesse der Gesellschaft liegend beschließen. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen verlieren dadurch eine Verdienstegelegenheit in Bern, was zu bedauern ist. Hoffen wir, daß sie alle auf den Zeitpunkt der Schließung anderweitige Beschäftigung gefunden haben.

Die Firma Mechanische Seidenstoffweberei Bern A.-G. wurde im Jahre 1872 gegründet von den Herren Jenner-Marcuard vom Bankhause Marcuard & Co., Bern, Drenfuß-Neumann vom Basler Bankverein, Emil Moser, Herzogenbuchsee, Fürsprech R. Kuert als Vertreter der Schweiz, Vereinsbank und Major Ed. Simon, Inhaber der Firma Jean Daniel Simon, welche Firma den Betrieb bisher geführt hatte. Der Letztgenannte war der erste Direktor der Gesellschaft; ihm stand Herr Ernst Lindt-Ris als Vize-Direktor zur Seite.

Im Laufe der Jahre erfolgten wesentliche Vergrößerungen des Fabrikgebäudes, Ankauf von Terrain und Arbeiterhäusern. Ursprünglich konzentrierte sich die Fabrikation auf Schirmstoffe, später wurde sie auf Kleiderstoffe umgestellt.

Im Jahre 1907 wurde die Gesellschaft erweitert und ein Fabrikbetrieb in Hüningen im Elsaß übernommen.

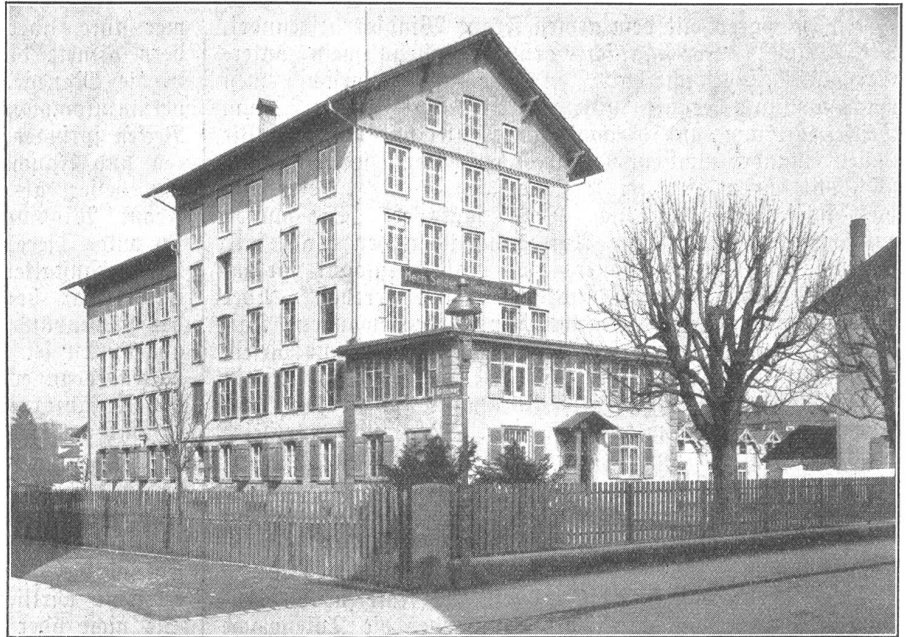
Im April dieses Jahres vereinigte sich die Firma mit der Firma Appenzeller, Wettstein & Co. in Zürich. Die neue Firma betreibt zwei Fabriken in der Schweiz (in Stäfa und Rapperswil), eine in Frankreich und zwei in Deutschland.

Der Löwenbändiger.

Von Miguel d'Algora.

Der Zirkus Sarraani gastierte in Madrid. Ich war damals Mitarbeiter des „Imparcial“ und saß in der ersten Reihe vor der vergitterten Manege. Der große Löwenakt ging seinem Ende zu. Die fünf Bestien waren schon durch brennende Reifen gesprungen; der Dompteur steckte noch, während uns Zuschauern der Atem stockte, seinen Kopf in den riesigen Rachen des Löwen Abraham, welcher der größte unter seinen Kollegen war. Dann verneigte sich Mr. Frank Windsor, „der berühmteste Löwenbändiger aller Zeiten und Länder“, vor dem stürmischen Applaus. Seine fünf Zöglinge waren unruhig, ihre langen Quastenschweife peitschten den Sägestaub der Manege auf, sie knurrten und fauchten und schienen sich untereinander über irgend einen Gegenstand des Gespräches uneinig zu sein.

Mr. Frank Windsor zog sich auf die Gittertür zurück. Sein Gesicht war den Löwen zugewendet und während der Revolver in der Rechten den Rückzug decken sollte, suchte die linke Hand das Türschloß. In diesem Augenblick stieß einer von den fünf ein wildes Gebrüll aus und Windsor faßte den Lämmel scharfer ins Auge. Der Löwe Abraham tat einen langen, leichten, spielerischen Satz nach dem Bändiger, dessen Aufmerksamkeit auf jenen anderen konzentriert gewesen war. Jetzt fuhr er herum und schoß den Revolver ab. Der Löwe Abraham zögerte den Bruchteil einer Sekunde lang, als warte er auf etwas, aber da nichts geschah, faßte er zu und legte mit einem



Die Mechanische Seidenweberei in Bern.

einzigem Riß des Gebisses Windsors rechten Oberarm bis auf den Knochen bloß.

Ein gellender Aufschrei der Zweitausend! Die eisernen Barren und Zangen und die Schreckschüsse der Zirkusleute nützten nichts. Als die vier anderen Löwen den Mann von der Wucht des Ueberfalles auf dem Boden liegen sahen, stürzten sie hin und bildeten über seinem Körper einen gierigen Knäuel. Es dauerte geraume Zeit, bis man sie auseinander treiben konnte.

Ich hatte ein kurzes Telefongespräch mit meiner Zeitung. Dann ging ich nach hinten in die Garderoben. Ich klopfte an die Tür mit der Aufschrift „Frank Windsor“: Das Zimmer war leer. Aber ich hörte erregte Stimmen im Nebenraum, auf welchem in großen Kreidebuchstaben „Red Liam“ stand. Eine Stimme sagte: „Sie sind verrückt, Windsor. Sie werden das nicht tun!“ Eine andere Stimme: „Sie werden es sehen!“ Und eine dritte, die beschwichtigend klang: „Sie müssen sich zusammennehmen. Sie müssen nachgeben, alle zwei. Diese Vorwürfe und Beschuldigungen hinterher haben keinen Sinn.“

Als ich die Tür aufstieß und in die Garderobe Red Liams trat, wurde die Debatte plötzlich abgebrochen. Der Direktor Sarraani, der Zirkusarzt und ein Kollege des Verunglückten, vermutlich Mr. Red Liam, standen vor dem Lager, auf welchem die grauenhaft zerfleischte Leiche Frank Windsors aufgebahrt war. Diese Anrede an den Toten, die ich so deutlich gehört hatte: „Sie sind verrückt, Windsor, Sie werden das nicht tun“ — der laute Ausruf mußte Einbildung gewesen sein. Oder ich hatte bloß den Namen mißverstanden, hatte statt Liam sehr begreiflicherweise Windsor gehört.

Ich sagte: „Vom Imparcial. Würden Sie so freundlich sein, mir einige Aufklärung über den Unglücksfall und die Person des Opfers zu geben?“ Der Zirkusbesitzer sah mich schweigend an, dann streifte sein Blick den Lebenden und den toten Artisten. Er sagte: „Seien Sie nicht dumm — —“ er wollte noch etwas hinzusetzen, unterbrach sich jedoch im letzten Moment. Er wiederholte: „Seien Sie nicht dumm, Liam.“ Er sagte das mit Betonung. Red Liam schüttelte sich unwillkürlich, als ließe es ihm eiskalt über den Rücken, und blickte den Direktor mit einem Ausdruck des Entsetzens an. Sarraani achtete nicht darauf, sagte: „Kommen Sie, Doktor!“ und dann gingen die beiden und wir waren mit dem Toten allein.

„Sie waren mit dem armen Frank Windsor befreundet, Mr. Liam?“ So fing ich vorsichtig tastend mein Interview an. Aber ich hatte da trotz aller Vorsicht einen wunden Punkt berührt, denn der Artift schrie gereizt: „Zum Teufel mit ihm, und dreimal zum Teufel mit mir. — Wir haben einander nicht ausstehen können. Der Direktor wollte mich mit seiner Hilfe im Preis drücken — —“ Ned Liam hielt inne und befann sich. Dann sagte er: „Sie müssen entschuldigen. Es ist die Aufregung über den Todesfall. Ich bin auch Löwenbändiger. Das hätte ebensogut mir zustoßen können. Ich habe vorhin Unsinn geredet.“ Aber mit einemmal schlug seine scheinbar wiedergewonnene Fassung in Wut um und rief: „Nein, das konnte nur diesem Dummkopf passieren. Aber ich hatte ihn gewarnt. Es ist seine Schuld. Der gute, alte Abraham! Er ist sanft wie eine verhätschelte Angorakatze, Herr. Man muß nur seine Tricks kennen und ihn richtig zu behandeln wissen. Monate harter Dressur sind hin, ich kann wieder frisch von vorn anfangen. Aber wenn dem alten Abraham wegen dieses Vorfalles das letzte Haar gekrümmt wird, so nehme ich auf niemanden Rücksicht und sage alles.“

Ich ahnte, daß hier ein interessanter Fall für die Zeitung verborgen lag. Als zwei Stalldiener die Totenwache an Frank Windsors Bett angetreten hatten, bat ich Ned Liam, mit mir eine Flasche Wein zu trinken. Er sah mich mißtrauisch an, dann lachte er und sagte: „Sie werden nicht auf Ihre Rechnung kommen, Herr. So früh sind Sie noch nicht aufgestanden.“

Später saßen wir einander in dem Weinlokal gegenüber. Der Löwenbändiger war ein bodenloses Faß, in welches ich Flasche um Flasche hineinschüttete, ohne daß ich mein Ziel erreichte: die Wahrheit über den Fall Frank Windsor zu hören. Sonst aber konnte ich zufrieden sein. Der Mann zahlte seinen Teil der Zechen mit einer Fülle von Anekdoten aus dem Dompneurberufsleben ab.

Ich sagte: „Reden Sie, Mann. Die Geschichte mit dem armen Windsor ist bedenklich. Sagen Sie die Wahrheit.“

„Sie sollen die Wahrheit wissen“, sagte der Löwenbändiger, „er war ein Feigling. Sie glauben, daß zum Löwenzähmen Mut gehört? Das ist ein Irrtum. Einmal kam Frank Windsor sehr spät in der Nacht von einem Trinkgelage heim. Und er war mit einer recht energischen Frau verheiratet und hatte vor Schlägen Angst. Da wagte er es nicht, das Haus zu betreten, sondern kroch heimlich in seinen Löwenkäfig hinein. Dort entdeckte ihn die energische Gattin am nächsten Morgen im tiefsten Schlaf, mit seinen Armen um den Hals des Lieblingslöwen. Und sie ärgerte sich, daß sie ihn nicht verprügeln konnte, und drohte ihm mit der Faust und schrie: ‚Du feiger Kerl! Bei den Löwen versteckst du dich. Na warte, bis du herauskommst!‘“

Ich lachte herzlich, und dann sagte ich: „Ja, das war aus dem Leben Frank Windsors, obwohl ich gar nicht glauben kann, daß der junge Bursche verheiratet war. Doch jetzt erzählen Sie mir die Geschichte seines Todes.“

„Bevor er zu den Löwen avancierte“, sagte der Löwenbändiger, „war er ein gewöhnlicher und schlecht bezahlter Elefantendompneur; Andy Nichols, der damals bei den Löwen war, hatte eine weit höhere Gage. Der Zirkus Sarrafsani besaß schon damals seine fünf prachtvollen Berberlöwen mit dem großen Abraham an der Spitze. Aber Andy Nichols hatte keinen Unternehmungsgeist und arbeitete immer nur mit einem einzigen Löwen, die andern blieben im Käfig eingesperrt und mußten zuschauen. Frank Windsor dachte, daß ein Dressurakt mit allen fünf auf einmal ein Sensationserfolg wäre. Er wußte nicht, ob da für ihn eine Möglichkeit bestand; er hatte zu dieser Zeit keine wie immer geartete Erfahrung mit Löwen. So schlich sich Windsor einmal zu nachtschlafender Zeit in die Menagerie, um herauszubringen, ob die Löwen mit ihm sympathisierten. Die Tiere waren erstaunt darüber, daß man ihnen Schlum-

mer störe, aber Windsor kümmerte sich nicht darum, sondern öffnete die Türen der Käfige und trieb die Löwen in die Manege. Und dort begann er in aller Seelenruhe herumzukommandieren, er ließ sie über Stangen und durch Reifen springen; abgesehen von ungewöhnlich vielem Knurren und Fauchen erledigten sie ihre Aufgabe ganz tadellos, besser, als sie es je für Andy Nichols getan hätten. Frank Windsor hatte nämlich eine natürliche Begabung für wilde Tiere. In der nächsten Nacht holte er den Direktor und veranstaltete wieder eine Separatvorstellung. Der Direktor war begeistert und versprach Windsor die Stelle des Löwenbändigers, sobald der Kontrakt mit Andy Nichols abgelaufen sei. Die Sache wurde vor Nichols geheim gehalten, denn er war ein Riese von einem Mann und ver-teufelt jähornig dazu. Der Direktor und ich fürchteten, er würde ungemütlich werden — — —“

„Der Direktor und Sie —?“ sagte ich erstaunt. „Sie haben doch von dem armen Windsor gesprochen? — Oder sind vielleicht Sie — —? Jetzt verstehe ich alles. Sie sind Frank Windsor und und Ned Liam ist tot. Aber warum die Geheimnisträumerei? Sprechen Sie! — Oder es steckt wirklich ein Verbrechen dahinter, dann sprechen Sie nicht oder sagen Sie kein Wort, das gegebenenfalls gegen Sie verwendet werden könnte.“

„Kein Verbrechen“, sagte Frank Windsor, „aber auch keine Heldentat. Ich bitte Sie sehr, über den Fall zu schweigen. Ich kann Ihnen hundert Zirkusgeschichten erzählen, aber von dieser hier lassen Sie lieber nichts verlauten: Ned Liam war mein Assistent. Und gestern ist es zwischen Direktor Sarrafsani und mir zu einer Auseinandersetzung gekommen, wegen verschiedener Abzüge und anderer Gehaltsdifferenzen. Ich drohte schließlich mit einem Streik: Der Direktor sagte: ‚Dann wird Liam den Akt übernehmen.‘ Ich lachte und sagte: ‚Das kann er nicht. Er ist ein guter Assistent, weiter nichts. Die Sache wird nicht gut ausgehen.‘ Aber Ned Liam ließ sich von dem Direktor überreden, er war ehrgeizig und wollte mich verdrängen — so wie ich vor Jahren Andy Nichols verdrängt hatte. Liam ließ sich als Streikbrecher gebrauchen — aber wenn Löwen im Spiel sind, ist das eine kitzliche Unternehmung. Ich habe Ned gewarnt, ich habe ihn besonders auf den alten Abraham aufmerksam gemacht. Der Kerl ist groß wie ein Tiger und verspielt wie eine kleine Katze. Er will mich niemals bei der Tür hinauslassen, er will mich aufhalten, schlägt mit der Pranke nach mir und springt an mir hoch. Dann muß man ihm in aller Freundschaft einen kräftigen Puff mit der Barre geben, er weiß, man meint es nicht ernst, wie auch er den Angriff nicht ernst gemeint hat. Aber für das Publikum ist das ein richtiger Schlag; es sieht immer so aus, als ob ich nur mit knapper Not aus der Manege herausgekommen wäre, um Haaresbreite einem furchtbaren Tode entronnen. Deshalb habe ich Abraham diese Unart nicht abgewöhnt. Ned Liam wußte das alles. Er hat den Akt auch ganz gut zu Ende geführt, aber ich merkte, wie nervös er war. Er hatte sich zu viel zugemutet. Und als Abraham auf ihn losprang, muß er den Kopf verloren haben. Nicht den Revolver, die Barre hätte er verwenden müssen, dann wäre alles gut ausgegangen. Ein Revolverschuß regt sie bloß auf. Aber vor der Barre fürchten sie sich.“

Frank Windsor, „der berühmteste Löwenbändiger aller Zeiten und Länder“ (wie es im Programm des Zirkus Sarrafsani hieß), schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Er war zu jung. Auf Löwen und Eisbären und Weiber wird man sich erst als reifer Mann wirklich gut verstehen. Armer Ned! Unter meiner Anleitung wäre er vielleicht ein guter Löwenbändiger geworden. Ich hätte mich von der Schinderei zurückgezogen. — Nur weil er nicht warten konnte. — Und warum zum Teufel knallt er dann wild mit dem Spielzeugrevolver herum und schießt schöne Löcher in die Luft. Mit der Barre, du Dummkopf, mit der Barre!“